

„Cord, du bist der umtriebige, kompetenteste und coolste Baubürgermeister, den ich mir überhaupt vorstellen kann.“

Bernd Gugel, Tübinger AL/Grüne-Stadtrat, in einem Leserbrief über Baubürgermeister Cord Soehle – siehe Leserbriefseiten

Übrigens

Angelika Bachmann zum Tag der Frauen in der Mathematik



Auch das können Influencerinnen sein

Einer meiner ersten Termine als freie Mitarbeiterin einer Lokalzeitung führte mich in ein Gasthaus im Kreis Rottweil. Ein Landtagskandidat stellte sein Wahlprogramm vor. Die Vertreter der Presse begrüßte er mit einem kleinen Geschenk – was an und für sich schon ein Unding ist. Unvergessen: den männlichen Journalisten überreichte er ein Werkzeug-Set. Ich sollte zwei Kochlöffel erhalten.

Das ist 30 Jahre her. Mittlerweile schreiben Lokalpolitiker Zeitungs-Kolumnen mit Gender-Sternchen. Wer aber Kleidung für seine sechsjährige Tochter kaufen möchte, findet: Schleifen und rosa Tüll, taillierte Kleidchen und Hotpants. Wenig spielplatztauglich. Aber eine hervorragende Vorbereitung auf die Influencerinnen-Karriere mit Duckface- oder Botox-Schnute.

Wer in die Niederungen der alltäglichen Diskriminierung absteigen will, beschäftigt sich mit der Paygap-Frage oder durchforstet surfend die Warenwelt: Dort findet man den speziell für Frauen in Pink designten Lady-Rasenmäher. Männer-Salz (feurig-scharf) und Frauen-Salz (mediterran). Und Hakle Lady Klopapier („besonders hautverträglich, mit einzigartigem Wohlgefühlkissen“). Kein Witz.

Morgen ist Muttertag. Morgen ist auch der Tag der Frauen in der

Mathematik. Nur wer 30 Jahre verschlafen hat, sieht darin einen Gegensatz.

Der 12. Mai ist der Geburtstag von Maryam Mirzakhani, einer iranische Mathematikerin, Professorin an der Stanford Universität. 2017 starb sie, im Alter von 40 Jahren, an Krebs. Sie ist die erste und bislang einzige Frau, die mit der

Fields-Medaille ausgezeichnet wurde, einer Art Nobelpreis für Mathematik. Weltweit erinnern morgen deshalb Universitäten und Forschungseinrichtungen an Mirzakhani – und feiern Frauen in der Mathematik. In diesem Jahr beteiligt sich auch die Mathematische Fakultät der Uni Tübingen zu den Initiatorinnen, die sich mit eigenem Programm der bundesweiten Aktion von Katholikinnen „Maria 2.0“ anschließen und ihre erhenamtlichen Aufgaben in der Kirche eine Woche lang ruhen lassen. Auslöser für ihren Protest war die Debatte über den sexuellen Missbrauch in der Katholischen Kirche, sagt Wolf.



der 14 Professuren sind mit Frauen besetzt. In ihrer Social Media-Aktion macht die Fakultät auf Facebook und auf Instagram Tübinger Mathematikerinnen sichtbar. Sie postet Bilder: von Studentinnen, Postdocs oder Frauen, die nach einem Mathematik-Studium außerhalb der Universität ihren Weg gegangen sind. Sie arbeiten als Lehrerinnen, bei Versicherungen, bei Banken. Auch sie können Influencerinnen sein. Im besten Sinne: Vorbilder.

Info www.instagram.com/gleichmathe/ und www.facebook.com/gleichmathe/



Sie engagieren sich in der Katholischen Kirche (von links): Stefanie Wahle-Holoch, Barbara Wolf, Dorothea Kliche-Behnke.

Bilder: Ulrich Metz

Protest gegen die eigene Kirche

Aktion Maria 2.0 „Es reicht!“ Frauen aus vier katholischen Tübinger Kirchengemeinden streiken ab Sonntag und organisieren eigene Gottesdienste. Von Christiane Hoyer

Wir sind alle ehrenamtlich engagierte Frauen, die sich eigentlich mit der Katholischen Kirche identifizieren.“ Aber jetzt sei das Maß voll. Frauen würden „mitbeschädigt“ und müssten nach außen „verteidigen“, was Männer in unserer Kirche angeht, sagt Barbara Wolf von St. Michael. Sie, Stefanie Wahle-Holoch aus St. Ägidius in Hirschau und Dorothea Kliche-Behnke aus St. Petrus in Lustnau gehören zu den Initiatorinnen, die sich mit eigenem Programm der bundesweiten Aktion von Katholikinnen „Maria 2.0“ anschließen und ihre erhenamtlichen Aufgaben in der Kirche eine Woche lang ruhen lassen. Auslöser für ihren Protest war die Debatte über den sexuellen Missbrauch in der Katholischen Kirche, sagt Wolf.

Dabei geht es den drei Katholikinnen durchaus nicht nur um den sexuellen Missbrauch. Sondern auch darum, dass Frauen keinen Zugang zu allen kirchlichen Ämtern haben, dass die Sexualmoral in ihrer Kirche nicht der Lebenswirklichkeit entspricht und dass der Pflichtzölibat endlich aufgehoben werde. „Wir wollen auf allen Ebenen eine aktive Rolle spielen“, sagt Wolf. Stattdessen „tut man so, als wären wir nicht existent“.

Bei vielen ehrenamtlichen Aufgaben in den Kirchengemeinden sind Frauen in der Mehrheit. Doch wenn es um die Sakramente geht, ist der Priester gefragt. In Tübingen hat diese Aufgabe Dominik Weiß zusammen mit einem indischen und einem afrikanischen Kollegen zu stemmen. Aus personellen Gründen hat man in den katholischen Kirchengemeinden daher so-

genannte Wortgottesdienste eingeführt, in denen Laien die Feier gestalten dürfen. Wahle-Holoch, Wolf und Kliche-Behnke haben sich dafür eigens schulen lassen. „Für mich war das ein großer Schritt, mich in den Chorraum zu stellen und mir klarzumachen: Ich leite diese Gemeinde mit“, sagt Wolf.

Kliche-Behnke sagt: „Diese Wortgottesdienste haben die Wahrnehmung verändert. Es ist jetzt normaler, dass da vorne in der Kirche Frauen im langen Gewand stehen.“ Nicht akzeptieren können die drei Katholikinnen, dass kirchenintern die Wortgottesdienste eher als „Notlösung“ angesehen werden. „Das ist ein Unding!“, findet Wahle-Holoch. Auch Kliche-Behnke kann den „Hype um den Priester“ nicht nachvollziehen.

„Die Überhöhung des Priesters ist nicht meine Realität.“

Dorothea Kliche-Behnke, St. Petrus

„Wir sind aktive Frauen und wollen auch außerhalb der Kirche laut wahrnehmbar sein. Es geht um die eigene Glaubwürdigkeit.“

Aus diesem Grund haben 24 Frauen aus den Tübinger katholischen Kirchengemeinden St. Johannes, St. Michael, St. Petrus und St. Pankratius (Bühl) an diesem Wochenende eigene Gottesdienste außerhalb der Kirche vorbereitet. Auch Männer, die das Anliegen der Frauen unterstützen, sind zu den alternativen Feiern eingeladen. Mit dem Protest, so Wolf, richten „wir uns nicht gegen unsere Kirchengemeinden oder Geistlichen“. Katholikinnen wollten vielmehr auf



Sprechverbot für Maria, von Lisa Kötter.

Tübingen zählen Frauen aus fünf Gemeinden. Allein für die Feier vor der Kirchentüre von St. Michael erwartet Wolf 80 bis 100 Besucher/innen. Weiße Tücher und Banner sollen die Aktion begleiten. Die Farbe weiß, sagt die SPD-Stadträtin, stellvertretende Landesvorsitzende und studierte Theologin Kliche-Behnke, hat in der Katholischen Kirche eine hohe liturgische Bedeutung. Es stehe nicht nur für Reinheit, sondern symbolisiere auch Aufbruch und Wandlung. Ebenso wie der Begriff „Maria 2.0“ eine neue Sichtweise auf die Person Maria bedeute, wollen die Frauen

in Tübingen mit weißen Tüchern eine „neue Seite aufschlagen“, sagt Wahle-Holoch.

Wie geht es weiter nach dem einwöchigen Protest? „Wir werden nicht auf Rom oder Rottenburg schauen“, sagen die drei Frauen, „sondern einfach vor Ort entschlossen handeln“. In Tübingen gebe es dafür bereits „ermutigende Zeichen“ und viel Freiraum. Aber: „Wir agieren auf dünnem Netz“, sagt Wahle-Holoch. Die Grenzen für die entschlossenen Katholikinnen setze im Zweifelsfall der Pfarrer. Doch Dominik Weiß hat bereits deutlich gemacht, dass er sich mit dem Protest der Frauen solidarisiert.

Entschieden wurde die Aktion im Gesamtkirchengemeinderat vor Ostern. Die Zustimmung war sehr groß. „Das war wie ein Streichholz im Stroh“, berichten Wahle-Holoch und Kliche-Behnke. Das erste Streichholz haben Frauen aus der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Münster entzündet. Sie gaben die Marschrichtung vor: „Wir bleiben draußen und werden bis 18. Mai keine Kirche betreten.“

Streik-Aktionen der Katholikinnen

Samstag, 11. Mai, 19 Uhr: St. Petrus, Lustnau: Film: „Jesus und die verschwundenen Frauen“
Sonntag, 12. Mai, 9 Uhr: St. Pankratius Bühl: Frauengottesdienst vor der Kirche, in der Kirche: Feier mit Pfarrer Dominik Weiß und Diakon Bernward Hecke. 11 Uhr: St. Johannes; Agape-Feier vor der Kir-

che; 10.45 Uhr, St. Michael: Agapefeier statt der Wortgottesfeier auf dem Kirchvorplatz mit Aktion für Kinder; 11 Uhr, St. Petrus: Alternativ-Gottesdienst vor der Kirche mit Transparent (in der Kirche: Prof. Walter Groß); 19 Uhr, Heilig-Geist-Kirche Reutlingen
Mittwoch, 15. Mai, 12 Uhr: Mittagsgebet im

Priesterseminar Rottenburg.
Samstag, 18. Mai, 11.55 Uhr, Marktplatz Tübingen: Flashmob mit weißen Tüchern und Liedern.
Sonntag, 19. Mai, 19 Uhr: Abschlussgottesdienst im Rottenburger Dom.
Sonntag, 2. Juni, 9.30 Uhr: St. Ägidius Hirschau, Feier vor der Kirche.



REGENWAHRSCHEINLICHKEIT heute um 14 Uhr: 53 Prozent.

SPD-Fraktion will Palmer nie wieder wählen

Integration Die Wortwahl des Oberbürgermeisters löste heftige Kritik der Stadträte aus.

Tübingen. Die SPD-Gemeinderatsfraktion hat angekündigt, Oberbürgermeister Boris Palmer bei der nächsten Wahl nicht mehr unterstützen zu wollen. Im Verwaltungsausschuss am Donnerstagabend rügten alle Fraktionen den Verwaltungschef scharf: wegen seiner Wortwahl der „Auffälligen-Liste“, „die dem Integrationskonzept der Stadt nachhaltig schadet“, so Linken-Stadträtin Gerlinde Strasdeit.

Was Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer „Liste der Auffälligen“ nennt, nannte die Verwaltung in ihrer Vorlage für den Verwaltungsausschuss so: Strukturierter Informationsaustausch. Worum geht es? Die Verwaltung erwägt, gewalttätige und mehrfach auffällige Geflüchtete, die in einer kommunalen Anschlussunterbringung wohnen, an einem Standort zusammenzubringen und Vorfälle zu registrieren. Palmer war vor einigen Wochen über die Presse mit

dieser Idee an die Öffentlichkeit gegangen – bisher ist kein Flüchtling wegen seiner „Auffälligkeit“ verlegt worden: Auf der Liste wurden bisher 33 Vorfälle registriert, wie die Verwaltung zunächst berichtete.

„Der Elefant im Raum ist gar nicht anwesend.“

Ernst Gumrich, Listen-Stadtrat

Für die SPD sprach Ingeborg Höhne-Mack, die Palmers Abwesenheit mit „Bedauern und Unverständnis“ begegnete. „Es gab eine Zusage, dass er bei diesem Thema hier sein wird!“ Die Aussagen des Oberbürgermeisters hätten Ehrenamtler vor den Kopf gestoßen: „Ich habe ihren Frust erlebt“, beklagte sich Höhne-Mack. Palmer habe mit seinem Vorstoß das Integrationskonzept der Stadt nachhaltig ge-

schädigt. Dann wurde Höhne-Mack deutlich: „Dieser Oberbürgermeister will immer mehr alleine durchsetzen.“ Dadurch zerstöre er das Vertrauen zwischen sich und dem Tübinger Gemeinderat. Schließlich könne man den Eindruck gewinnen, dass in den Augen des OB jeder auffällig ist, der eine andere Hauptfarbe hat. „Wir werden diesen Oberbürgermeister – und wir finden das schade – nicht wieder unterstützen.“

Doch „der Elefant im Raum“, wie Ernst Gumrich von der Tübinger Liste es formulierte, „ist gar nicht anwesend“. Sozialbürgermeisterin Daniela Harsch leitete den Verwaltungsausschuss, der sonst unter Palmers Aufgaben fällt, aber dieses Mal direkt im Anschluss an Harschs Kultur- und Sozialausschuss stattfand.

Auch Gumrich kritisierte Palmers Abwesenheit und Wortwahl aufs schärfste: „Wir verwehren uns

gegen das Herausposaunen solcher Begriffe, um sich als Bewahrer der Rechtsordnung aufzuspielen.“ Dieser Oberbürgermeister komme nach heutigem Stand, so Gumrich weiter, „egal, wer sich sonst zur Wahl stellt, nicht mehr in Frage.“

CDU-Stadträtin Ingrid Fischer attestierte dem Begriff „einen blöden Zungenschlag“, Strasdeit warf Palmer vor, sich „der Debatte nicht zu stellen“. Seine Auffälligen-Liste beschwöre Gefahren durch Geflüchtete, „die es so gar nicht gibt“. Grünen-Stadtrat Bruno Gebhart betonte, dass die Hilfe für Geflüchtete ganz oben stehen müsse: „Der Begriff ‚Liste der Auffälligen‘ ist Blödsinn“, so Gebhart weiter. Partei-Stadtrat Markus Vogt ließ sich einen Gag nicht nehmen: „Ich lehne eine Liste ab, auf der der Oberbürgermeister nicht selbst steht.“ Er forderte einen Benimmkurs für die Betroffenen, um von der Liste gestrichen zu werden. Lorenzo Zimmer